

# "Würdest du gerne mein höchster Würdenträger des Landes werden, wenn ich Präsident würde?"

Autor(en): **Farris, Joseph**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 34

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

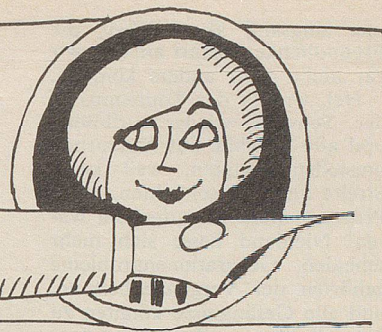
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die Seite der Frau



## Die Bildchenstürmer

Wir wollen uns ein Bild machen. Wir möchten endlich ins Bild gesetzt werden. Wer nicht im Bild ist, soll nicht mitreden. Sind Sie im Bild?

Aber sicher, behauptet Herr Voyeur, und die ganze Reisegruppe nickt. Jede Zeit ist Reisezeit in unserem optischen Zeitalter. Also fahren wir. Irgendwohin. So sehr kommt's ja gar nicht drauf an. Hauptsache ist, wir haben das Kästchen dabei. Natürlich, sagt seine Frau, für die Bildchen, und wieder nickt die Reisegruppe. Sehen Sie, erklärt Herr Voyeur, der Markusplatz in Venedig kann auch im Spätherbst noch sehr interessante Bildwirkungen hergeben, besonders wenn er überschwemmt ist. Auch jener romanische Kreuzgang in Saint ... irgendeiner dieser vielen Heiligen, kurz hinter Nîmes-Est biegen Sie links ab, ist ja alles markiert, also dort können Sie gleich das Weinlaub hinter dem Kapitell in der Nordwestecke mit aufs Bild kriegen, und wenn Sie Glück haben, hängt sogar eine Traube dran. Sehr malerisch. Mit diesem Bildchen haben Sie bestimmt Erfolg bei kunstsinnigen Damen. Was es darstellt? Ach, Sie meinen das Kapitell? Ja, Moment, da müsste ich nachsehen, ich notiere mir den Ort immer gleich hinter der Nummer in meiner Sammlung, wo käme man sonst hin? Doch, jetzt erinnere ich mich genau, es muss die Flucht nach Aegypten sein, da war nämlich so ein Esel ein drauf, dessentwegen ich noch den Abstand verschieben musste, und dann stimmte der Beleuchtungsmesser nicht mehr. Apropos Esel, in Griechenland habe ich eine alte Frau auf einem Esel geknipst, Nahaufnahme, wirklich hautnah, dieses verwiterte Gesicht und dann das schwarze Kleid. Ueberhaupt, für mich geht nichts über Nahaufnahmen. So nah wie möglich. Das kleine Kind in der gedrechselten Wiege sollten Sie sehen, rosig, richtig süß. Ich habe auch eine Tessiner Bäuerin in meiner Sammlung, wie sie vor ihrem Haus sitzt und spinnt, man sieht jede Furche in

ihrem Gesicht, jeden Riss in der Hauswand; wollte zwar im letzten Moment noch den Kopf wedrehen, die Alte, aber da hatte ich sie schon in meinem Kästchen. Und den Priester in Sardinien, den habe ich in vollem Ornat, bei der Prozession. Man sieht deutlich, wie ihm der Schweiß übers Gesicht rinnt, während er die Monstranz hochhebt. Der hat wohl gar nichts gemerkt in seiner Inbrunst, wie ich ihn da auf 1,2 Meter Distanz schnappte, ja, mit Gelbfilter, selbstverständlich.

Man muss eben den Dlick fürs Motiv haben, voilà tout. Also, das war in Barcelona, da sehe ich abends vom Hotelfenster schräg gegenüber einen Mann auf dem Balkon sitzen. Der Mensch hält seine Füße in eine riesige Waschschüssel, dreht sich dazu einen Cigarillo und hat ein Glas Wein neben sich. Ich nichts wie aufs Bett geklettert, Teleobjektiv,

Schluss, und sehen haben Sie alles da: die halbgeborstene alte Schüssel, die schwierigen Füße mit den aufgequollenen Adern, die aufgekrempten Hosenbeine ... Originelles Bildchen, ja, das haben mir schon viele bestätigt.

Zu Hause wird ausgewählt und geordnet, etikettiert und nummeriert. Und dann laden wir natürlich unsere Freunde ein an den langen Winterabenden. Aber daraus wird heuer wohl nichts, lacht Herr Voyeur plötzlich, und schlägt sich vor die Stirn. Wir fahren nämlich nach Aegypten und auf dem Rückweg wahrscheinlich über den Libanon. – Da werden Ihnen bestimmt wieder einige Nahaufnahmen gelingen, sage ich. – Und ob! strahlt Herr Voyeur, richtige kleine Leckerbissen, wie ich hoffe!

Mir wird auf einmal ganz flau im Magen. Ich muss jetzt unbedingt aus dem Bild.

Nina

## Vorbei die Ferienfreud!

Nach herrlichen Ferienwochen beginnt er wieder, der graue Schulalltag – kaum ein Kind, das nicht ein langes Gesicht zieht beim Gedanken an harte Schulbänke, öde Mathstunden und haufenweise langweilige Jahreszahlen in der Geschichte. (Ein Loblied all jenen Lehrern, die den Unterricht so lebhaft und unterhaltsam gestalten, dass die Schüler gar nicht dazu kommen, sich zu langweilen.)

Aber noch ist August, noch Badezeit und die Abende (hoffentlich) warm genug, um sie im Garten, auf dem Balkon oder im Landbeizli zu verbringen. Die Herbstferien, vor denen meist schusselische Klausuren lauern, sind noch in weiter Ferne, ziehen wir also die Ferienstimmung noch etwas in die Länge (sie kann bei gutem Willen so dehnbar wie ein «Chäutsch» sein) und nehmen wir uns vor, den «gutschweizerischen Zwänzgabachtischnauz» und den humorlosen Alltag auf den November zu vertagen. Er kommt jeweils noch früh genug.

In der Zwischenzeit strafen wir alle Behauptungen, wir lebten nur, um zu arbeiten, anstatt umgekehrt, Lügen und werden zum sprichwörtlich «sunnige Vöchli». Auf dass es nicht wie im Zürcher Musical «Z wie Züri» nur einen Engel Hugo hat, sondern von strahlenden, fröhlichen Engeln nur so wimmelt. Im Büro, im Warenhaus, auf der Baustelle und im Tram, lauter freundliche Gesichter, Zuvorkommenheit und Höflichkeit, kurz «Holyday in Switzerland». Man kann genau so speditiv arbeiten, genauso viele Briefe tippen, Hemden glätten oder Kunden bedienen, wenn man es gerne und vergnügt tut, ja, sehr wahrscheinlich sogar mehr.

Stellen Sie sich vor, wie das wäre: der Steuerbeamte strahlt Sie an und Sie zurück, der Milchmann (der an vielen Orten die Milch wieder bringt), bringt sie singend, im Migros, im Jelmoli, überall freundliche Verkäuferinnen und Kundinnen und der Tankwart fragt beim Benzinausgang liebenswürdigst: «Dörf's nochli meh si?» Wir gewöhnten



«Würdest du gerne mein höchster Würdenträger des Landes werden, wenn ich Präsident würde?»